

HZG aktuell

Das Magazin des Herzzentrums
der Universitätsmedizin Göttingen

2 | 2022

UNIVERSITÄTSMEDIZIN GÖTTINGEN

UMG

Herz
Zentrum
Göttingen



Intensivpflege in der HTG
**Frühdienst auf
Station 0116**
Seite 06

Internationale Pflege
**Eine Erfolgs-
geschichte**
Seite 18

Wissenschaft und Praxis
**Akademisierung
der Pflege**
Seite 28

04
Im Interview: Michael Mantwill
Unser Netzwerk schafft Synergien

18
Internationale Pflege
Eine Erfolgsgeschichte an der UMG

28
Wissenschaft und Praxis
Akademisierung der Pflege

36
Neuigkeiten und Erfolge

42
Impressum

06
Intensivpflege in der Herz-,
Thorax- und Gefäßchirurgie
Frühdienst auf der Intensivstation 0116

24
Gastbeitrag von Neda Mohagheghi
**Mehr Gelassenheit im Umgang
mit kulturellen Unterschieden**

34
Wimmelbuch: Wo ist Pauli?

42
Veranstaltungen

43
**Save the Date:
Azubi-Pflege-Event 2023**

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere neue Ausgabe HZGaktuell widmen wir unseren Pflegenden. Die Arbeit im Pflege- und Pflegefunktionsdienst ist vielseitig. Genauso wie die Menschen, die sich tagtäglich für unsere Patient*innen im Herzzentrum einsetzen.

Den Einsatz von Sina Cebulla und Zybe Troka haben wir bei einem Frühdienst fotografisch begleitet (Seite 6). Die beiden Pflegefachfrauen arbeiten auf der Intensivstation 0116 der Klinik für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie. Dort werden schwerpunktmäßig Patient*innen nach herzchirurgischen Eingriffen betreut. In einer Fotoreportage lassen sich die verschiedenen Arbeitsabläufe auf der Station nachverfolgen.

Im Interview spricht Pflegedienstleiter Michael Mantwill über aktuelle Entwicklungen, gute Zusammenarbeit und die Chancen der Akademisierung der Pflege (Seite 4). Inzwischen ist er seit zwei Jahren an der Universitätsmedizin Göttingen tätig und für das Herzzentrum zuständig. Für die Akademisierung ist auch Dr. Shiney Franz zu begeistern. Die promovierte Pflege- und Gesundheitswissenschaftlerin ist unter anderem Verwaltungsprofessorin für Pflege am Gesundheitscampus Göttingen, einer Ausbildungseinrichtung der HAWK und UMG. Sie ist den Weg von der Ausbildung über ein Studium bis hin zur Promotion gegangen. In unserem Beitrag gibt Dr. Franz einen Einblick in die akademische Ausbildung, neue Aufgabenfelder und berufliche Perspektiven (Seite 28).

Einen Perspektivwechsel fordert die systemische Beraterin Neda Mohagheghi in ihrem Gastbeitrag zur kultursensiblen Kommunikation. Neda Mohagheghi beleuchtet die verschiedenen Prägungen von Menschen durch ihre Kultur und wie diese das Verhalten beeinflussen kann (Seite 24).

Pflege im Herz- zentrum

In der deutschen Kultur ist der Umgang oft anders als in anderen Ländern. Das lernen unsere internationalen Pflegenden spätestens in einem Anpassungslehrgang an der Bildungsakademie der UMG. Das Team des International Nurse Office hat es sich zur Aufgabe gemacht, neue Kolleg*innen aus anderen Ländern anzuleiten und ihnen den Start in Deutschland, Göttingen und der UMG zu erleichtern (mehr dazu auf Seite 18). Inzwischen sind 60 internationale Pflegefachpersonen aus zehn verschiedenen Ländern durch das Team eingestellt worden - etwa die Hälfte davon ist im Herzzentrum tätig.

Damit ist das Herzzentrum nicht nur multiprofessionell, sondern auch multikulturell aufgestellt. In unserem Projekt „Gesichter unserer Pflegenden im Herzzentrum“ möchten wir genau das zeigen. In unserem Magazin stellen wir Ihnen unsere Kolleg*innen und ihre Profession vor. Alle Bilder und Geschichten aus dem Projekt sind hier zu finden: herzzentrum.umg.eu/pflege.

Das und noch viel mehr lesen Sie in dieser Ausgabe.
Im Namen des Herzzentrums



Ihr Prof. Dr. Gerd Hasenfuß

Direktor der Klinik für Kardiologie und Pneumologie und
Vorsitzender des Herzzentrums der Universitätsmedizin Göttingen

Im Interview: Pflegedienstleiter Michael Mantwill

Unser Netzwerk schafft Synergien

Der Pflege- und Pflegefunktionsdienst der Universitätsmedizin Göttingen ist mit rund 400 Mitarbeiter*innen im Herzzentrum die größte Berufsgruppe. Auf 13 Stationen werden bis zu 220 Patient*innen auf Allgemeinpflege-, Intermediatecare- und Intensivstationen rund um die Uhr betreut. Die pflegerische Leitung liegt seit zwei Jahren bei Michael Mantwill.

Was ist das Besondere an der Pflege im Herzzentrum?

Zum Herzzentrum gehören zahlreiche Fachdisziplinen. Ich verstehe das als Chance für uns Pflegenden. Meine Aufgabe ist es, Pflegenden der einzelnen Fachdisziplinen miteinander zu vernetzen. Das schafft Synergien, die wir im Herzzentrum brauchen und die letztlich auch dem Einzelnen nutzen. Ich denke, wir sind auf einem guten Weg dahin.

Ein Grund für Ihren Wechsel vor zwei Jahren war die Akademisierung der Pflege. Was tut sich da?

Im Vergleich zu unseren europäischen Nachbarn haben wir in Deutschland eine sehr geringe Akademisierungsquote in der Pflege. Die Akademisierung könnte dazu führen, dass der Pflegeberuf attraktiver und auch im Gesundheitssystem selbst mehr geschätzt wird. Während in anderen Gesundheitsfachberufen, wie beispielsweise der Physiotherapie, der Logopädie oder dem Hebammenwesen, eine grundständige Akademisierung als zeitgemäß und richtig angesehen wird, gibt es in der Gesellschaft noch immer kritische Stimmen, wenn es um die größte Berufsgruppe im Gesundheitswesen, die Pflege, geht. Wir fördern deswegen die Akademisierung unserer Mitarbeitenden in der UMG durch die Übernahme von Studiengebühren und gewähren bezahlte Freistellungstage. Gegenwärtig ist ein universitärer Studiengang in Vorbereitung, der zu einem Doppelqualifikation-Fachweiterbildungsabschluss und Hochschulabschluss führt. Davon werden wir im Herzzentrum sehr profitieren.

Gibt es weitere Projekte, die Sie in den vergangenen zwei Jahren angehen konnten?

Seit einigen Jahren ist der Zuwachs zum Pflegeberuf und daraus resultierend die Mitarbeitergewinnung für das Herzzentrum, im Verhältnis zur Fluktuation, zu gering. Wir mussten uns und müssen uns somit mit Engpa-

gement und Innovation für das Halten unserer Mitarbeitenden und die Gewinnung neuer Fachkräfte einsetzen. Dank der großen Unterstützung aus dem Herzzentrum selbst, konnten wir zum Beispiel eine Veranstaltungsreihe in Form von Kurzfortbildungen mit anschließendem Austausch organisieren und finanzieren. Diese sogenannten Pflege-Events finden jetzt regelmäßig im Stadtzentrum von Göttingen statt und stehen allen Interessierten offen. Die bisherigen Erfahrungen sind großartig.

Doch pandemiebedingt ist die Personalsituation noch immer angespannt. Wie ist die Lage im Herzzentrum?

Zu Beginn der Corona-Pandemie, im Jahr 2020, erwarteten wir eine starke Zunahme an erkrankten Patient*innen. Diese blieb zunächst aus und entwickelte sich erst im Laufe des Jahres 2021. Etwa seit dem Jahreswechsel 2021/2022 infizierten sich zudem zunehmend mehr Mitarbeitende, so dass uns spürbar weniger Fach- und Assistenzkräfte im Pflege- und Pflegefunktionsdienst zur Verfügung standen und stehen. Gegenwärtig ist die Anzahl an infizierten Mitarbeiter*innen hoch und stellt uns immer wieder vor große Herausforderungen.

Und wie sieht unter diesen Umständen ihr Erfolgsrezept für gute Pflege im Herzzentrum aus?

Wenn es uns weiterhin gelingt, das große Ganze zu betrachten und weniger Einzelinteressen in den Vordergrund zu stellen, wird es eine starke Pflegeprofession im Herzzentrum geben. Die Förderung der Entwicklung unserer Mitarbeitenden und der berufsgruppenübergreifende respektvolle Umgang miteinander sind bedeutsame Erfolgsfaktoren. Beides zusammen festigt die Identifikation mit der UMG und dem Herzzentrum.

Vielen Dank, Herr Mantwill. ■

Michael Mantwill ist Krankenpfleger mit einem gesundheitswissenschaftlichen Studienabschluss. Der gebürtige Magdeburger leitet seit dem 1. September 2020 den Pflege- und Pflegefunktionsdienst des Herzzentrums.





Intensivpflege in der Herz-,
Thorax- und Gefäßchirurgie

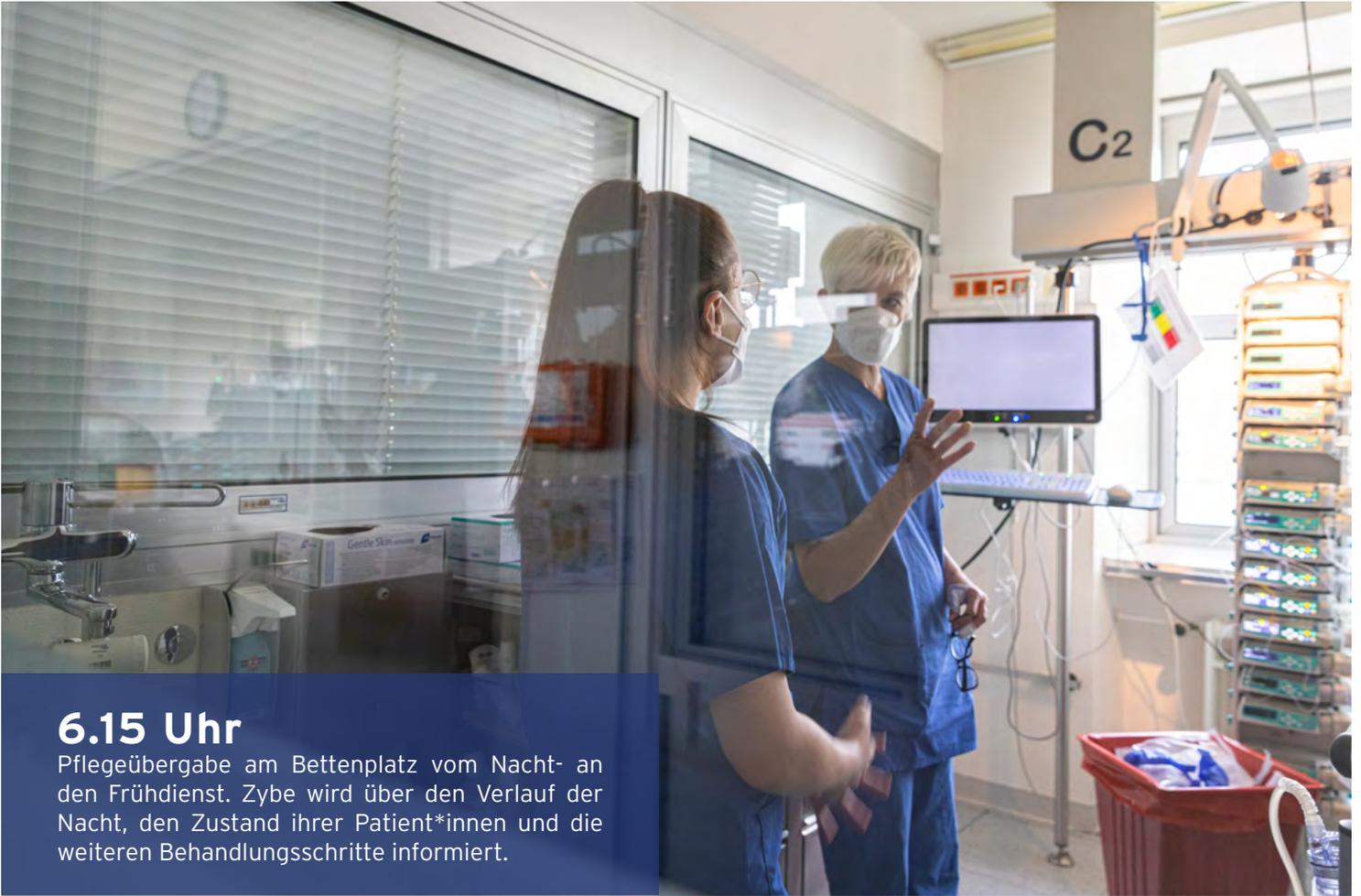
Frühdienst auf der Intensivstation 0116



Die Intensivstation 0116 der Klinik für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie versorgt Patient*innen mit Erkrankungen des Herzens und der Gefäße. Hier werden alle Verfahren der Herz-Kreislauf-Unterstützung einschließlich des vorübergehenden Herz- und Lungenersatzes mittels extrakorporaler Membranoxygenierung (ECMO) und der Nierenersatztherapie durchgeführt. Schwerpunktmäßig werden Patient*innen nach herzchirurgischen Eingriffen betreut.

Wir haben die Pflegekräfte Sina und Zybe exemplarisch bei einem Frühdienst auf der Station 0116 begleitet und ihren Tagesablauf mit Fotos festgehalten.

Einen kurzen Film gibt es hier:
herzzentrum.umg.eu/pflege/intensiv



6.15 Uhr

Pflegeübergabe am Bettenplatz vom Nacht- an den Frühdienst. Zybe wird über den Verlauf der Nacht, den Zustand ihrer Patient*innen und die weiteren Behandlungsschritte informiert.



6.32 Uhr

Sina sieht regelmäßig nach ihren Patient*innen. Dabei überprüft sie zum Beispiel die Beatmungseinstellungen, die Vitalzeichen und die Ausscheidungen. Auch der neurologische Zustand und die Medikamente, welche über Perfusoren bzw. Infusomaten gegeben werden, müssen kontrolliert werden.



6.47 Uhr

Zybe arbeitet im Stationszimmer mithilfe einer Software den Medikamentenplan für ihre beiden zugewiesenen Patient*innen aus.



6.55 Uhr

Im Stationszimmer werden zudem die Medikamente für die Patient*innen vorbereitet.



7.02 Uhr

An jedem Wochentag findet eine interdisziplinäre Chefarzt-Visite auf der Intensivstation statt. Daran nimmt das diensthabende Ärzte- und Pfl egeteam teil. Ziel ist der fachübergreifende Austausch zu allen Patient*innen und die Abstimmung der weiteren Behandlung oder Verlegung.



7.12 Uhr

Eine Blutgasanalyse wird bei allen Patient*innen mehrmals täglich auf der Intensivstation durchgeführt, um auf Veränderungen, die z.B. den pulmonalen Gasaustausch betreffen, schnell reagieren zu können.



7.55 Uhr

Sina bespricht mit dem kardiologischen Stationsarzt Ruben die weitere Therapie des Patienten und erstellt gemeinsam mit ihm einen Tagesplan.



8.32 Uhr

Zybe führt die Körperpflege eines Patienten durch und erhält dabei Unterstützung von Sina. Zur Körperpflege zählt die Mund-, Nasen- und Augenpflege, die allgemeine Körperpflege und der Verbandswechsel.



Auch das geschlossene endotracheale Absaugen bei intubierten Patient*innen findet im Rahmen der Körperpflege statt. Die natürlichen Abwehrmechanismen der Atemwege sind durch den Tubus weitestgehend ausgeschaltet. Neben der korrekten Technik ist die Beachtung der Hygiene entscheidend.

10.15 Uhr

Pause

**10.47 Uhr**

Erneuter Check: Sina überprüft hier die Funktionen einer Hämofiltration, auch Nierenersatzverfahren oder Dialyse genannt. Dazu zählen zum Beispiel der Wechsel der Beutel, die Überprüfung der Funktionstüchtigkeit und die Flüssigkeitsbilanzierung.



10.55 Uhr

Auch Zybe beobachtet regelmäßig ihre Patient*innen und führt einen neurologischen Routinecheck durch.



11.02 Uhr

Der interne Krankentransportdienst holt einen Patienten ab und verlegt ihn für die weitere Behandlung auf die Intermediate-Care-Station.



11.10 Uhr

Interner Notfall: Geht der Notfallpieper, rennen Anästhesist*in und eine Pflegekraft der O116 mit dem Notfallwagen zum Einsatzort in der UMG.



12.30 Uhr

Sina bereitet einen Bettenplatz für den nächsten Patienten vor und überprüft die Funktion der Geräte.

11.55 Uhr

Sina und Zybe assistieren dem Ärzt*innenteam bei einer Punktionstracheotomie, auch Luftröhrenschnitt genannt, bei einem schon länger beatmeten Patienten. Hier wird Hand in Hand gearbeitet.







13.30 Uhr

Umziehen und Arbeitskleidung abgeben.



13.32 Uhr

Feierabend!



„Ich habe mich entschieden, auf dieser Intensivstation zu arbeiten, weil mich die Pathologien rund um das Herz faszinieren.“

Die Notfälle und die Komplexität von kritisch kranken Patient*innen wecken in mir den Wunsch, sie so zu behandeln, dass sie eine Chance auf Genesung haben.“

Zybe Troka



„Ich arbeite auf der Intensivstation 0116, weil es ein sehr interessantes Fachgebiet ist und eine umfangreiche Versorgung auf höchstem Niveau möglich ist. Auf der Station findet die Versorgung von minimal-invasiven Operationen bis hin zu Herztransplantationen statt. Die Arbeit erfordert viel Eigenverantwortlichkeit und Fachwissen.“

Sina Cebulla

Lebenslauf

- Geboren am 17.03.1996 in Fier (Albanien)
- 2015 bis 2018 Universität für Krankenpflege in Padua, Italien
- Bis 06/2018 Altenpflege
- Graduiertenprogramm mit Praxisanteilen in Neurologie, Innere Medizin, Neonatologie, OP, kardiologische Intensivstation, Kreißsaal, allgemeine Chirurgie und Psychiatrie
- Seit 10/2019 auf der Station 0116

Lebenslauf

- Geboren am 12.02.1992 in Salzgitter Lebenstedt
- 2009 bis 2012 Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin in Herzberg/Osterode
- 2012 bis 2013 Pool für Normalstation an der UMG
- 2013 bis 2016 HTG-Normalstation
- 2019 bis 2022 Weiterbildung zur Fachkraft für Intensiv- und Anästhesiepflege
- Seit 10/2016 auf der Station 0116





Internationale Pflege

Eine Erfolgsgeschichte an der UMG

Die Pflegebranche in Deutschland ist auch aufgrund des demographischen Wandels von einem großen Fachkräftemangel betroffen. Gleichzeitig finden Pflegefachpersonen in vielen anderen Ländern keine Arbeit. Diese Chance nutzte die Universitätsmedizin Göttingen (UMG) erstmals im Jahr 2019. Zunächst kamen 24 Pflegenden und Hebammen aus Italien an die UMG. Nach den ersten guten Erfahrungen folgten noch im gleichen Jahr neun philippinische Pflegekräfte.

„Die Not war groß und es gab zu wenig Bewerbungen. Nachdem die ersten internationalen Pflegenden gut bei uns angekommen waren, sprach sich schnell herum, dass die UMG eine gute Arbeitgeberin ist. Wir haben die notwendigen Strukturen in der UMG aufgebaut, um der wachsenden Zahl an Bewerbungen gerecht zu werden und den Bewerber*innen den Prozess und ihr Ankommen zu erleichtern“, sagt Katriona Saager. Sie ist seit November 2020 die Koordinatorin des damals gegründeten International Nurses Office, welches bei der Pflegedienstleitung angesiedelt ist.

Jimmy Carpon Jr. unterstützt sie seit März 2021. Er kam im Jahr 2014 als Krankenpfleger von den Philippinen nach Deutschland und gehörte damit zu den ersten internationalen Pflegefachpersonen in Deutschland. Sieben Jahre später wechselte er von der Uniklinik Tübingen an die Universitätsmedizin Göttingen und hatte dabei ein Ziel: „Ich wollte die guten Ansätze zur Rekrutierung von ausländischen Pflegefachpersonen mit nach Göttingen bringen, denn es gibt in Deutschland einfach zu wenig Pflegenden. Mein Ziel ist es, den internationalen Kolleginnen und Kollegen zu helfen, sich wohl zu fühlen und gut in Deutschland anzukommen. Denn ich weiß

noch genau wie sich das anfühlt, zum Arbeiten in ein fremdes Land zu kommen.“ Heute ist Jimmy Carpon Jr. zentraler Praxisanleiter für internationale Pflegekräfte in der UMG und unterstützt somit die neuen Kolleg*innen auf den Stationen. „Die Arbeit in Deutschland ist eine ganz andere als zum Beispiel auf den Philippinen. Dort waren wir vor allem die Assistent*innen der Ärzte. Das Waschen und die Verpflegung übernahmen meist die Familien der Patient*innen. In Deutschland jedoch macht die Grundpflege einen großen Teil der Arbeit aus. Das ist eine große Umstellung und manchmal sogar ein Tabubruch“, weiß Carpon.

Denn viele Nationalitäten bringen auch unterschiedliche fachliche und menschliche Herausforderungen mit sich. „Missverständnisse, die aus kulturellen Unterschieden entstehen, können zu Beginn sehr verletzend sein. Für viele neue Kolleg*innen ist die direkte, schroffe deutsche Art am Anfang schwierig. Da ist es sehr wichtig, viel zu reden, zu vermitteln und zu erklären. Und manchmal auch einfach nur zuzuhören“, sagt Carpon. Pflegedienstleiter Hubertus Pütz war von Beginn an federführend bei der Rekrutierung von Pflegenden aus dem Ausland beteiligt: „Wichtig ist es, nicht zu vergessen, dass die



Bild: privat/Jimmy Carpon Jr

internationalen Pflegefachpersonen nicht nur von uns lernen, sondern wir auch viel von ihnen lernen können. Sie bringen uns sehr viel mit. Wir müssen es nur annehmen.“ Durch interkulturelle Trainings werden die Teams diesbezüglich geschult und unterstützt.

Seit Mai 2022 gehört auch Claudia Böcker zum Team des International Nurses Office. Die Gesundheits- und Krankenpflegerin unterstützt neue Kolleg*innen als Koordinatorin für soziale Integration internationaler Pflegefachpersonen bei allen administrativen Anliegen. „Um in Deutschland arbeiten zu können, gibt es viele bürokratische Hürden. Dazu zählen auch Behördengänge, zum Beispiel zum Einwohnermeldeamt und zur Krankenkasse. Auch die Wohnungssuche, die Erstattung sowie die Anmeldung von Telefon und Internet sind für Neuankömmlinge elementare Dinge. In manchen Fällen muss auch der Familiennachzug organisiert werden. Dafür bin ich da und unterstütze, wo ich kann“, sagt Böcker. Dabei zeigt sie sich beeindruckt von der Willkommenskultur der UMG: „Die Einarbeitung auf den Stationen und im OP erfolgt geduldig und freund-

lich. Auch im stressigen Arbeitsalltag finden unsere Pflegenden meist ausreichend Zeit, neue Kolleg*innen zu unterstützen - häufig sogar über die Arbeit hinaus.“ Hubertus Pütz ergänzt: „Unsere deutschen Pflegenden sind vor Ort ständig im Austausch mit den internationalen Kolleg*innen. Dazu zählen auch private Treffen und Betriebsausflüge - manchmal entstehen sogar Freundschaften. Das hilft sehr bei der Integration und ist ein Grund für unsere gute Bleibequote.“

Anpassungslehrgang & Sprachkurs

Die internationalen Pflegenden nehmen an einem achtmonatigen Anpassungslehrgang an der Berufsfachschule Pflege der Bildungsakademie der UMG teil. Dieser Lehrgang besteht aus Theorie- und Praxisphasen. In ihrem Heimatland absolvierten die Pflegefachpersonen bereits eine Pflegeausbildung und sind durch den Lehrgang auch in Deutschland als Gesundheits- und Krankenpfleger*innen voll anerkannt. Eine weitere Voraussetzung für die Arbeit in Deutschland sind Sprachkenntnisse in Deutsch auf B2-Niveau. Dafür bietet die



Pflege- und Pflegefunktionsdienst der UMG

- Rund 2.430 Pflegenden und Mitarbeitenden sind im Funktionsdienst an der UMG tätig, darunter 204 internationale Pflegekräfte aus fast 60 Nationen.
- Pflegefachpersonen aus dem Ausland wurden u.a. aus den Philippinen, Italien, Indien, Syrien, Serbien, Albanien, der Türkei, Jemen, Kolumbien, Afghanistan, Brasilien, Kroatien, Polen, der Ukraine und Bosnien angeworben.

UMG den neuen Kolleg*innen einen Sprachkurs beim Goethe-Institut an. Hier lernen sie gezielt das Fachvokabular für die Arbeit im Krankenhaus, trainieren typische Situationen und erhalten dadurch mehr Sicherheit für ihren Arbeitsalltag.

Herzlich Willkommen an der UMG

Bei einem Einführungstag werden die neuen Kolleg*innen von der Pflegedienstleitung begrüßt und über die wichtigsten Themen informiert. Sie erhalten Schulungen zu den Themen Hygiene, Datenschutz und deutsche Kultur. Außerdem werden sie zu Personalthemen wie Gehalt, Arbeitszeit und Krankmeldungen informiert. „Der Begrüßungstag findet in deutscher Sprache statt. Wichtig ist uns dabei, im Prozess zu lernen. Wir haben zum Beispiel festgestellt, dass bei einigen IT-Schulungen viele nicht Muttersprachler*innen den Anschluss verloren haben. Deswegen bieten wir diese Kurse nun auch in langsam gesprochener deutscher Sprache an“, sagt der Praxisanleiter Carpon. „Auch achten wir darauf, dass Pflegenden mit akademischem Abschluss be-

sonders unterstützt und gefördert werden, um möglicherweise an das vorhandene Studium anzuknüpfen“, ergänzt Hubertus Pütz.

Best places to work for international nurses in Germany

Inzwischen sind 60 internationale Pflegefachpersonen aus zehn verschiedenen Ländern über das International Nurses Office eingestellt worden. Alle haben einen unbefristeten Vertrag und die Fluktuation ist sehr gering. Etwa die Hälfte von ihnen ist im Herzzentrum tätig.

„Die Anzahl an Initiativbewerbungen aus dem Ausland nimmt stetig zu. In diesem Jahr haben wir sogar die Auszeichnung „Best places to work for international nurses in Germany“ erhalten. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Mein Dank gilt dem gesamten Pflegeteam und ich bin mir sicher, dass wir unseren Erfolg gemeinsam weiter ausbauen können“, sagt Pflegedirektorin Helle Dokken. ■



Mariya Thomas war vier Jahre in Indien in der Pflege tätig, bevor sie sich im März 2021 in Göttingen bewarb. Heute arbeitet sie auf der kardiologischen Intermediate-Care-Station.





„Ich habe Gesundheits- und Krankenpflege studiert, bevor ich nach Deutschland kam. Die Kardiologie ist ein sehr interessantes Fach und ich bin froh, dass ich in Indien bereits Erfahrungen in diesem Bereich sammeln konnte.“

Mariya Thomas (Station 1025)

Gastbeitrag von Neda Mohagheghi

Mehr Gelassenheit im Umgang mit kulturellen Unterschieden



Eine mögliche Beschreibung von Kultur ist, dass sie eine Sammlung an Prägungen ist, die Gruppen von Menschen teilen. Jede*r von uns gehört verschiedenen Gruppen an, so zum Beispiel einer Nationalität, Religion, Sprache, einem Geschlecht, einer Generation und einer sozialen Klasse. Im Berufsleben kommen Zugehörigkeiten wie Organisationsebene, Arbeitsbereiche und Teams hinzu.

Für jede Gruppe gelten andere Prägungen, die sich bisweilen auch widersprechen können. Erstaunlich ist, dass Menschen lernen, sich in verschiedenen Kontexten und Kulturen zu bewegen. Die Kultur der UMG ist eine andere als die im Freundeskreis. Der Elternabend in der Schule ist wieder anders und der Umgang miteinander auf dem Land ist vielleicht anders als in der Großstadt.

Was bedeutet das nun im Miteinander? Es bedeutet, dass kulturelle Unterschiede sich aus verschiedenen Gruppenzugehörigkeiten ergeben, von denen Nationalität nur eine Facette ist.

Zwei Aspekte können aus meiner Sicht dabei helfen, leichter mit den Herausforderungen im Miteinander umzugehen:

1. Hintergrundwissen zu Ebenen von kulturellen Unterschieden, die sich im Alltag zeigen können
2. Die eigene Haltung gegenüber dem Fremden

Geert Hofstede hat in den 1970er Jahren basierend auf einer Studie bei IBM 5 sogenannte Kulturdimensionen beschrieben, die kulturelle Merkmale bestimmten Ländern zuordneten.

Zwei dieser Kulturdimensionen möchte ich Ihnen hier kurz vorstellen: Die Machtdistanz und die Unterscheidung von Individualismus und Kollektivismus.

Wurde jemand in einem Kontext geprägt, in dem die Dimension der Machtdistanz stark ausgeprägt war, dann ist es für diesen Menschen möglicherweise wichtig,



eine Hierarchie „von oben nach unten“ zu leben. Autoritätspersonen könnten hier wichtig sein, auch was Entscheidungen betrifft. Die eigene Meinung bliebe eher im Hintergrund, was aber auch akzeptiert würde. Jemand mit einer Prägung aus einem Kontext mit niedrig ausgeprägter Machtdistanz hingegen könnte es gewohnt sein, dass Entscheidungs- und Kommunikationsstrukturen eher partizipativ sind. Dass die eigene Meinung wichtig ist und über Themen ausgiebig diskutiert werden darf.

Hier können Sie sich vielleicht vorstellen, dass es Potenzial für Irritation gibt. Nehmen wir mal an, wir haben ein Team, das in einem Kontext von niedriger Machtdistanz verwurzelt ist. Und nun kommt eine neue Mitarbeiterin, die aber aus einem Kontext mit hoher Machtdistanz stammt. Diese Mitarbeiterin soll eigene Entscheidungen treffen, ihre Meinung äußern und Themen mitdiskutieren - und ist damit überfordert und verunsichert, was bei anderen Teammitgliedern als man-

gelnde Kompetenz gelesen werden könnte. Und schon haben wir eine schwierige Situation!

Ähnlich schwierig kann es mit der anderen wichtigen Dimension werden:

Individualistisch geprägte Kontexte stellen den/die Einzelne*n mit seinen/ihren Interessen in den Vordergrund. Selbstverwirklichung ist wichtig und wird belohnt. Es gibt ein Recht auf Privatsphäre und die persönliche Meinung wird geäußert und respektiert. Zusätzlich wird eine gewisse Konfliktfähigkeit erwartet.

Bringt jemand nun einen eher kollektivistisch geprägten Hintergrund mit, ist es natürlich anders: die kollektiven Interessen sind das, was zählt. Die Stabilität der Gruppe steht über der Selbstverwirklichung. Die Meinung der Gruppe ist wichtig und die Fähigkeit zum Konsens zählt, weswegen auch eine Konfliktvermeidung erwartet wird.

Neda Mohagheghi ist Trainerin, Podcasterin, systemische Beraterin und Therapeutin in Göttingen. Seit 2019 ist sie Unternehmerin mit Fokus auf Führungskräfteentwicklung. Im Juli 2022 übernahm sie außerdem die Institutsleitung des Kasseler Instituts für systemische Therapie und Beratung e.V.

- neda-mohagheghi.de
- goe-systemische-beratung.de



Bild: privat/Neda Mohagheghi

Sie ahnen vielleicht bereits, was hier passieren kann, wenn diese beiden Pole der Prägungen aufeinandertreffen. Auch hier kann es wieder zu einer Überforderung kommen, wenn z.B. eine Meinung erwartet wird, die zu formulieren der Mensch gar nicht gewohnt ist. Zurückhaltung und ein Ausweichen in Konflikten kann dort auftreten, wo Klärung erwartet wird.

Diese beiden Dimensionen sind nur ein Ausschnitt aus dem Modell von Hofstede, doch zeigen sie wunderbar, wie unterschiedlich Prägungen sein können und wie groß das Potenzial für Missverständnisse, negative Bewertungen und Irritationen sein kann.

Wie kann es nun leichter werden, mit all den Unterschiedlichkeiten umzugehen? Lassen Sie uns dafür einen Blick auf den zweiten Punkt werfen: Die eigene Haltung gegenüber dem Fremden. Stellen Sie sich vor, jemand verhält sich auf eine Art und Weise, die Sie hochgradig irritiert, oder sogar verärgert. Eine Möglichkeit wäre, sich in diesen Ärger hineinzusteigern, schlechte Laune zu bekommen und Ihr Gegenüber gedanklich abzuwerten. Dieser Weg kostet viele Gedanken und Nerven.

Und nun stellen Sie sich vor, stattdessen hätten Sie einen Gedanken wie „Ah, was wohl der gute Grund für

dieses Verhalten/Denken ist?“. Die Unterstellung eines guten Grundes ist das, was ich als systemische Beraterin als eine unglaubliche Ressource kennengelernt habe. Denn sie bedeutet, dass wir neugierig sind, aus welchem guten Grund jemand sich so zeigt, wie er/sie es tut. Und indem wir neugierig sind, schlagen wir automatisch einen anderen Weg ein als jenen in Richtung Ärger.

Diese guten Gründe können in Prägungen liegen, die kulturell bedingt sind. Das bedeutet nicht, dass Sie die guten Gründe nachvollziehen, verstehen oder gut finden müssen. Es geht um eine Akzeptanz des Fremden. Gleichzeitig könnte ergänzend nach Gemeinsamkeiten geschaut werden. Aber das ist eine andere Geschichte. Mit den beiden Dimensionen, die Sie hier kennengelernt haben, haben Sie schonmal eine erste Idee, in welcher Richtung Sie einen guten Grund vermuten könnten.

Abschließend lade ich Sie herzlich zu einem Experiment ein: Wenn Sie das nächste Mal merken, wie Sie das Verhalten von jemandem so richtig zu nerven oder zu verärgern droht, halten Sie einen Moment inne und erlauben sich den Gedanken „Irgendeinen guten Grund wird der Mensch dafür haben, sich so zu verhalten.“

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Ausprobieren! ■



„Ich schätze die Arbeit mit Menschen und interessiere mich für die erlebten Erfahrungen meiner Patientinnen und Patienten.“

Frederik Braun (Station 5023)





Wissenschaft und Praxis

Akademisierung der Pflege

Zwischen 10 und 20 Prozent der deutschen Pflegefachpersonen sollten über einen Bachelor-Abschluss verfügen. Das empfiehlt der Nationale Wissenschaftsrat bereits seit zehn Jahren. Seither wurden vermehrt Möglichkeiten geschaffen, an Hochschulen zu studieren - so auch am Gesundheitscampus in Göttingen.

Während in vielen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, wie beispielsweise in den Niederlanden, Frankreich, Österreich und Schweden, der Bachelor-Abschluss oder ein vergleichbarer Studienabschluss Voraussetzung für die Ausübung eines Gesundheitsfachberufes ist, überwiegt in Deutschland nach wie vor die klassische dreijährige Ausbildung.

Von generalistischer Ausbildung zum Studium

Erst 2020 wurde die generalistische Pflege-Ausbildung eingeführt. Sie vereint die ursprünglich getrennten Ausbildungswege der Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflege. Im dritten Jahr kann die generalisierte Ausbildung fortgesetzt oder eine Spezialisierung gewählt werden, wodurch verschiedene Abschlüsse möglich sind:

- Pflegefachfrau/Pflegefachmann,
- Pflegefachfrau/Pflegefachmann mit Vertiefung Altenpflege oder
- Pflegefachfrau/Pflegefachmann mit Vertiefung Gesundheits- und Kinderkrankenpflege.

Die Neuordnung des Pflegeberufsgesetzes ebnete schließlich auch den Weg für das Pflegestudium. Seitdem ist es möglich, den Pflegeberuf im Rahmen eines Universitäts- oder Hochschulstudiums und darin integrierten Praxiseinsätzen zu erlernen. Die Studierenden schließen mit einem Bachelor sowie einer staatlichen Prüfung zur Pflegefachfrau/-mann ab. In Göttingen ist der duale Studiengang Pflege am Gesundheitscampus möglich. Der Gesundheitscampus ist eine akademische Ausbildungseinrichtung, die 2016 gemeinsam von der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst, Hildesheim, Holzminden, Göttingen (HAWK) und der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) gegründet wurde.

„Der Pflegedienst der UMG legt viel Wert auf eine zunehmende Akademisierung seiner Mitarbeiter*innen. Je nach Studienausrichtung werden unsere Studierenden von Führungskräften oder der Stabsstelle Pflegewissenschaften durch regelmäßige Gespräche zu Studieninhalten, Projektthemen oder Abschlussarbeiten beraten und unterstützt“, sagt Dr. Shiney Franz. Sie ist promovierte Pflege- und Gesundheitswissenschaftlerin,

die sowohl an der Stabsstelle Pflegewissenschaft der UMG, als auch als Verwaltungsprofessorin im Bereich Pflege bei der HAWK am Gesundheitscampus arbeitet. Dort lehrt sie verschiedene Module, nimmt an der Prüfungs- und Studienkommission teil und vernetzt die Studieninhalte von HAWK und UMG in Theorie und Praxis.

Studieren am Gesundheitscampus Göttingen

Absolvierende des dualen Studiengangs am Gesundheitscampus werden auf international vergleichbarem wissenschaftlichen Niveau für verschiedene Aufgaben qualifiziert. Sie können evidenzbasiert und patient*innenzentriert pflegerisch handeln sowie die eigene professionelle Praxis theoriegeleitet reflektieren. Dies ermöglicht eine methodisch sichere Arbeit im akademischen Feld und das Mitwirken bei Forschungsaufgaben. Den Studierenden ist es möglich, eine fachspezifische Perspektive zu ergreifen und sich in interprofessionellen Arbeitskontexten einzubringen.

Mit dem Abschluss können Studierende als Pflegefachperson mit gesteigerten Karrierechancen arbeiten oder eine Anstellung in der Pflegeberatung, dem pflegebezogenen Qualitäts- und Risikomanagement bzw. der Pflegeforschung anstreben. Zudem besteht die Möglichkeit, eine Referent*innen- bzw. Assistenzstelle im Bereich des Pflegemanagements oder die Position einer Stations- oder Bereichsleitung anzustreben. Aufbauend auf das Bachelorstudium ist ferner eine Höherqualifizierung im Rahmen eines Masterstudiums und einer anschließenden Promotion gegeben.

„Die UMG und HAWK bieten durch Studienangebote in den Pflege- und Gesundheitswissenschaften und durch eine akademische berufsbegleitende Weiterbildung vielfältige berufliche Perspektiven“, erklärt Dr. Franz.

Mit dem dualen Studium Pflege erhalten die Studierenden nicht nur die praktische Berufserfahrung, sie steigen auch in die Wissenschaft und Forschung ein. Insbesondere die wissenschaftliche Kompetenz unterscheidet die Absolvent*innen von einer Pflegefachperson. Dadurch erweitert sich das Aufgabenspektrum maßgeblich.



Ein gutes Team: HAWK und UMG

Dr. Shiney Franz begann nach ihrer Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin und anschließender mehrjähriger Lehr- und Leitungstätigkeit in Bildungseinrichtungen mit dem Studium der Pflege- und Gesundheitswissenschaften. Sie promovierte im Rahmen eines Promotionsstipendiums und nahm schließlich ihre Tätigkeiten bei der UMG und der HAWK auf. Ihre derzeitige Arbeit fokussiert sich auf wissenschaftliche Projekte mit Patient*innen und Pflegefachpersonen.

„Durch die Leitung diverser Projektarbeiten habe ich die Möglichkeit, meine Fähigkeiten zur Entwicklung und Implementierung von Konzepten zu reflektieren. Wichtige Themen sind die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in der Pflege und eine damit verbundene gesteigerte Zufriedenheit aller Beteiligten im Versorgungsprozess. Beispiele dafür sind die Einführung von Arbeitszeitmodellen, von Smartbett und Smartmatte, eine EDV-gestützte Dokumentation und die komplementäre Pflege“, sagt Dr. Franz.

Mit weiteren Kolleg*innen aus der Pflegedirektion nimmt sie an Best-Practice-Modell „Patient first“ teil. Dabei müssen alle Teilnehmenden zwölf Schichtdienste in Absprache mit den Verantwortlichen pro Jahr am Patient*innenbett leisten. „Dadurch können wir praxisnah sein und gleichzeitig die Leitungstätigkeiten durchführen. Das Modell ‚Patient First‘ stößt auf hohe Anerkennung im Team und führt zu einer besseren Vernetzung zwischen administrativen und operativen Tätigkeiten in der Pflege. Auch während meiner freiwilligen Einsätze auf unseren Covidstationen im Jahr 2020 und 2021 habe ich durch die sozialen Kontakte und den fachlichen Austausch viel gelernt.“

Zu den beruflichen Perspektiven zählt auch das interprofessionelle Feld einer evidenz-informierten Gesundheitskommunikation: Im Zusammenhang mit dem Digitalen-Versorgung-Gesetz sind Digitalisierung und e-Health unter Nutzung moderner Informations- und Kommunikationstechnologien im Gesundheitswesen wichtig. Die aktuellen Trends, z.B. die Entwicklung von Gesundheits-Apps, digitalen Gesundheitsanwendungen, elektronischen Patient*innenakten und Rezepten sind interprofessionelle Lehr- und Forschungsthemen, ebenso wie die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten Künstlicher Intelligenz in der Gesundheitsversorgung zur Schonung von Ressourcen. ■



Dr. rer. med. Shiney Franz Dipl. Pflege- und Gesundheitswissenschaftlerin

- Seit September 2020: 50% Verwaltungsprofessorin für Pflege, Gesundheitscampus, HAWK, Göttingen und 50% Pflegewissenschaftlerin, Universitätsmedizin Göttingen
- Seit Januar 2019: Stabstelle Pflegewissenschaft bei der Pflegedirektion, Universitätsmedizin Göttingen
- Januar 2019: Verteidigung der Dissertation, Martin-Luther-Universität, Halle-Saale
- September 2014 bis März 2018: Promotion an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
- 2008 bis 2014: Dozentin und Lehrkraft sowie leitende Funktion in der Altenpflege
- Oktober 2004 bis April 2009: Studium der Pflege- und Gesundheitswissenschaften, Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg
- 2001 bis 2004: Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin, Eisenach

Christa Olga Erika Winter-von Lersner

Über Pflegefrauen und Medizinmänner



Prof. em. Dr. Christa Olga Erika Winter-von Lersner ist 82 Jahre alt. Sie steht am Kopierer in der Medizinbibliothek und bereitet eine Vorlesung vor. Die Pflegewissenschaftlerin weiß selbst nicht genau, warum sie noch immer als Dozentin am Gesundheitscampus in Göttingen tätig ist. „Ich werde immer wieder angefragt und mag es, mit jungen Leuten zu arbeiten. Außerdem gibt es viel zu wenig Pflegewissenschaftler*innen in Deutschland.“ In der Bibliothek hat sie viel Zeit ihres Lebens verbracht. „Mir gefällt es, dass man hier in Ruhe arbeiten kann. Auch meine Dissertation ist zu großen Teilen hier entstanden. 2002 habe ich sie endlich abgeschlossen, 2005 bin ich in den Ruhestand gegangen. Meine Tochter hatte zwei Jahre vor mir ihre Promotion“, erinnert sie sich lachend.

**„Theorie ohne Praxis ist leer.
Praxis ohne Theorie ist blind“.**

Bei ihrer Arbeit war ihr stets die Verzahnung von Theorie und Praxis wichtig. „Die akademisierte Pflege sollte am Krankenbett stattfinden. Pflege muss außerdem auf Augenhöhe mit den anderen Gesundheitsberufen passieren. Das muss unser Ziel sein.“ In ihrem Berufsleben hat sie es oft erlebt, dass „das Verhältnis der männlichen Medizin und der weiblichen Pflege“ nicht gut war. „Wir Pflegefachpersonen sind Expert*innen und müssen das auch zeigen. Das ist auch eine Frage der Haltung und dafür müssen die Berufsgruppen miteinander ins Gespräch gehen“, sagt sie.

Zur Person

Prof. em. Dr. rer. medic. Christa Winter-von Lersner ist Pflegewissenschaftlerin mit dem Forschungsschwerpunkt „Theorien und Methoden der Pflege“. Seit 2016 ist sie Lehrbeauftragte im dualen Studiengang BSc. Pflege am Gesundheitscampus der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminden/Göttingen (HAWK). Bis Sommersemester 2019 war sie Lehrbeauftragte im Fachbereich Pflege und Gesundheit der Hochschule Fulda und von 1995 bis 2005 Professorin für Pflegewissenschaften, Pflegepraxis und Pflegeforschung im Fachbereich Pflege und Gesundheit der Hochschule Fulda. Im Jahr 2002 schloss sie ihre Dissertation (Dr. rer. medic.) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ab. Von 1990 bis 1991 war sie Dozentin am Bildungswerk für Sozial- und Gesundheitswesen GmbH Leipzig, von 1991 bis 1993 wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum für Psychosoziale Medizin der Georg-August-Universität Göttingen, Abteilung Medizinische Psychologie, tätig. An der Katholischen Hochschule Freiburg war sie Professorin für Psychologie und Pflegepädagogik von 1993 bis 1994. ■



Neuigkeiten & Erfolge



Noonan-Syndrom: DFG fördert Erforschung neuer Behandlungsmöglichkeiten

Das Noonan-Syndrom ist eine angeborene Erkrankung, die mit Entwicklungsverzögerung, Kleinwuchs, besonderen Gesichtszügen und häufig auch mit einer frühzeitig auftretenden Herzerkrankung einhergeht. Kleinkinder, die als Krankheitszeichen einen verdickten Herzmuskel aufweisen, haben im Vergleich eine deutlich schlechtere Überlebensprognose als Noonan-Syndrom-Patient*innen ohne eine hypertrophe Kardiomyopathie. Zudem entwickeln sie häufiger eine Herzschwäche. Bislang gibt es nur sehr eingeschränkte Behandlungsmöglichkeiten für die betroffenen Patient*innen.

An dieser Stelle setzt die Forschung von Dr. Lukas Cyganek, Klinik für Kardiologie und Pneumologie und Leiter der Technologieplattform Stem Cell Unit der Universitätsmedizin Göttingen, an. Für sein Vorhaben zur „Identifizierung personalisierter Behandlungsmöglichkeiten für das Noonan-Syndrom mittels Genotyp-Phänotyp-Korrelation in patientenspezifischen iPSCs“ erhält er von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Forschungsförderung in Höhe von 467.850 Euro für drei Jahre.

Um neue und personalisierbare Einblicke in die molekularen Vorgänge des Noonan-Syndroms in Bezug auf die spezifischen Symptome zu gewinnen, setzen Dr. Cyganek und das Team der Stem Cell Unit auf patientenspezifische induzierte pluripotente Stammzellen (iPSCs) aus Proben von Noonan-Patient*innen.

Wie Junctophiline elektrisch erregbare Zellen organisieren

Experten der Universitätsmedizin Göttingen und des Baylor College of Medicine in Houston, Texas, haben einen Übersichtsartikel zum aktuellen Stand der Junctophilin-Forschung publiziert. Veröffentlicht wurde der Artikel mit Spotlight Cover in der renommierten Fachzeitschrift *Physiological Reviews*.

Junctophiline sind Mitglieder einer Familie von Proteinen, die in vermutlich allen elektrisch erregbaren Zellen des Gehirns, des Nervensystems und der Muskeln vorkommen. Sie spielen eine zentrale Rolle für verschiedene bedeutsame zelluläre Funktionen in erregbaren Zellen.

Die Highlights aus 20 Jahren Junctophilin-Forschung mit Fokus auf neueste Erkenntnisse und Modelle haben jetzt Prof. Dr. Stephan E. Lehnart, Klinik für Kardiologie und Pneumologie der UMG und Prof. Dr. Xander H.T. Wehrens vom amerikanischen Baylor College of Medicine in Houston, Texas, USA, zusammengetragen.

Ihr Übersichtsartikel liefert einen umfassenden Überblick über die Junctophilin-Proteinfamilie und deren evolutionäre Entwicklung, Biogenese, Bindungspartner und differentielle funktionelle Rollen in verschiedenen elektrisch erregbaren Zellen. Darüber hinaus stellen Lehnart und Wehrens neue Erkenntnisse über die molekulare Struktur und die pathogenetische Rolle menschlicher Genvarianten zusammen.



Auszeichnung als Vorhofflimmer-Zentrum

Die Klinik für Kardiologie und Pneumologie im Herzzentrum der Universitätsmedizin Göttingen erhält von der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie - Herz- und Kreislaufforschung e.V. (DGK) das Zertifikat „Vorhofflimmer-Zentrum“.

Bei einer Herzrhythmusstörung schlägt das Herz aus dem Takt. Häufig zu schnell, zu langsam oder unregelmäßig. Die normale Herzfrequenz eines gesunden Menschen liegt bei etwa 60 bis 90 Schlägen pro Minute. Eine schnelle Veränderung des Pulses in sehr hohe oder sehr niedrige Werte ohne Belastungsanzeichen kann auf eine Herzrhythmusstörung hinweisen. In Deutschland leiden etwa 1,8 Millionen Menschen an Vorhofflimmern, der häufigsten Form der Rhythmusstörungen. Mithilfe von modernen kathetergestützten Ablationsverfahren kann das Herz wieder in den richtigen Takt gebracht werden.

Im Herzzentrum der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) ist dafür das Team der Rhythmologie und Elektrophysiologie der Klinik für Kardiologie und Pneumologie zuständig. Jetzt wurde der Schwerpunkt als Vorhofflimmer-Zentrum von der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie (DGK) zertifiziert. Damit verfügt die Klinik für Kardiologie und Pneumologie im Herzzentrum der UMG über eines von bundesweit aktuell 30 zertifizierten Vorhofflimmer-Zentren, die diese Auszeichnung führen. Das Zertifikat gilt drei Jahre.

„Ausgezeichnet werden Behandlungszentren, die sehr viel Erfahrung mit der komplexen Ablationsbehandlung von Vorhofflimmern nachweisen können. Dazu müssen hohe Standards der Struktur- und Behandlungsprozesse nachgewiesen werden“, sagt Prof. Dr. Markus Zabel, Leiter des Schwerpunkts Klinische Elektrophysiologie der Klinik für Kardiologie und Pneumologie.

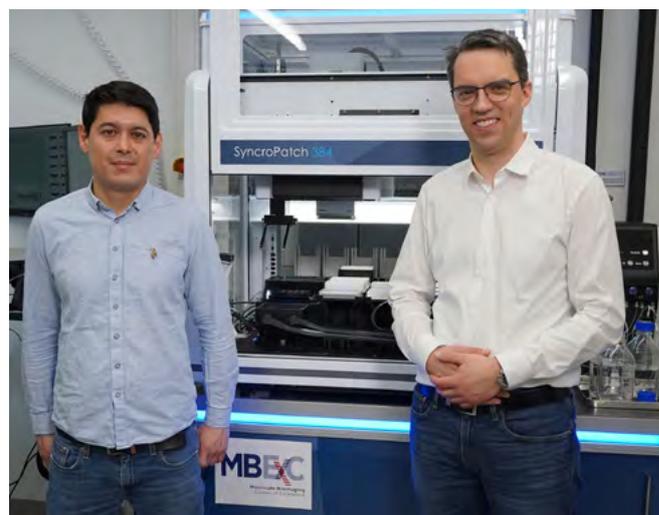


Bild: MBExC

Exzellenzcluster: Einzigartige Plattform für zelluläre Elektrophysiologie

Die elektrische Aktivität ist eine der wichtigsten Gemeinsamkeiten von Herz und Gehirn und Grundlage der fein abgestimmten Funktionen beider Organe. Wissenschaftler*innen des Göttinger Exzellenzclusters „Multiscale Bioimaging: Von molekularen Maschinen zu Netzwerken erregbarer Zellen (MBExC)“ wollen die funktionellen Eigenschaften von Herzmuskel- und Nervenzellen verstehen, die die kleinsten elektrisch aktiven Einheiten beider Organe bilden. Um die direkte Untersuchung der elektrischen Aktivität dieser Zellen voranzutreiben, wurde am MBExC kürzlich eine neue Technologieplattform etabliert. Sie macht die elektrophysiologische Charakterisierung isolierter Zellen in einem Hochdurchsatzverfahren möglich. Betrieben wird die Plattform u.a. von MBExC-Mitglied Prof. Dr. Niels Voigt vom Institut für Pharmakologie und Toxikologie der Universitätsmedizin Göttingen (rechts im Bild). Die Technologie ermöglicht es, ein Experiment, das bislang mehr als ein Jahr intensiver Arbeit kostete, in wenigen Stunden durchzuführen.

„Wir werden das System nutzen, um Herz- und Nervenzellen zu untersuchen, die aus Biopsien oder Stammzellen von Patient*innen gewonnen wurden. Wir können so EKGs (Elektrokardiogramme) und EEGs (Elektroenzephalogramme) einzelner Zellen aufzeichnen. Ziel ist es, eine gestörte elektrische Aktivität der Zellen aufzudecken, die schweren Erkrankungen des Herzens und des Gehirns zugrunde liegt“, sagt Prof. Dr. Voigt.

Langfristig sollen am MBExC Erkenntnisse gewonnen werden, auf deren Basis Therapieansätze für Erkrankungen des Herzens, wie etwa Herzrhythmusstörungen oder Herzinsuffizienz, und für Erkrankungen des Gehirns, wie etwa Parkinson, Alzheimer oder Schlaganfall, entwickelt werden können.



„Ich interessiere mich sehr für die Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie. Die Arbeit ist vielfältig, abwechslungsreich und sehr interessant. Ich bin froh, mich für diesen Fachbereich entschieden zu haben und mag meine Kolleg*innen sehr.“

Leona Schön (Station 2021)

herzzentrum.umg.eu/pflege/gesichter



Unterstützung für das Herz: vier neue Herz-Lungen-Maschinen im Einsatz

Seit vier Jahren ist im Herzzentrum der Universitätsmedizin Göttingen eine hochmoderne Herz-Lungen-Maschine im Einsatz. Die Klinik für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie verwendete das Gerät der neuen Generation nach erfolgreich absolvierten Testläufen damit deutschlandweit als erste Einrichtung in der Routine. Nun rüstet die Klinik vier weitere Herz-Lungen-Maschinen nach und modernisiert damit ihr gesamtes Repertoire.

Die neuen Herz-Lungen-Maschinen können Messwerte in Echtzeit und in einem bisher nicht verfügbaren Umfang erheben und analysieren. Damit können die Operateur*innen individuell auf den tatsächlichen Bedarf der Patient*innen reagieren.

Das moderne System unterstützt die Kardiotechniker*innen proaktiv: Es weist sie auf unerwünschte Ereignisse hin, noch bevor Problemsituationen entstehen. Ein weiteres Plus: Über die webbasierte Technologie der Maschine kann jederzeit auf klinische Live-Daten (bspw. Vitalfunktionen, EKG-Messwerte oder Medikation) von verschiedenen Standorten zurückgegriffen werden. Das beschleunigt bei einer kritischen OP-Situation die Entscheidungsfindung deutlich. Damit gewährleistet das System eine noch höhere Sicherheit für die Patient*innen.

Zukünftig bieten die Expert*innen der Klinik für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie Trainingszeiten für Kolleg*innen anderer Kliniken an, um die gewonnene Expertise weiterzugeben.



Bild: MBExC/Spförtner

Neues EMBO-Mitglied: Prof. Dr. Peter Rehling

Die europäische Wissenschaftsorganisation „European Molecular Biology Organization“ (EMBO) hat Prof. Dr. Peter Rehling, Direktor des Instituts für Zellbiochemie und Vorstand im Herzzentrum der Universitätsmedizin Göttingen, als neues Mitglied aufgenommen. Mit dieser lebenslangen Ehrung wird er zusammen mit 66 weiteren neuen EMBO-Mitgliedern und assoziierten Mitgliedern für seine herausragenden Leistungen in den Biowissenschaften ausgezeichnet. Damit gehört er der Gemeinschaft von mehr als 1.900 führenden Biowissenschaftler*innen an. Durch ihr Engagement tragen die Mitglieder dazu bei, die Richtung der Biowissenschaften zu bestimmen, Karrieren junger Forscher*innen zu fördern und die Forschungsgemeinschaften in Europa und darüber hinaus zu stärken. Neue Mitglieder werden von den bestehenden EMBO-Mitgliedern nominiert und gewählt.



Dr. Fereshteh Haghighi erhält HFA-Young Investigator Award

Die Göttinger Wissenschaftlerin Dr. Fereshteh Haghighi, Postdoktorandin in der Klinik für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie der Universitätsmedizin Göttingen, hat den Young Investigator Award der Heart Failure Association der European Society of Cardiology im Bereich „Basic Science“ gewonnen. Ausgezeichnet wurde sie für ihre wissenschaftliche Arbeit zum Thema „Electrophysiological anomalies associated with a noonan syndrome mutation in RAF1 contribute to the development of cardiac arrhythmias“ im Rahmen des „Heart Failure & World Congress on Acute Heart Failure 2022“ in Madrid.

In ihrer Arbeit beschäftigt sich Dr. Haghighi mit spezifischen Anomalien beim Noonan-Syndrom, die eine Herzrhythmusstörung begünstigen. Mit einem Auftreten bei 1 zu 1.000 bis 2.500 Geburten ist das Syndrom eines der häufigsten genetischen Syndrome und die zweithäufigste Ursache für angeborene Herzfehler.



Habilitations- und Promotionspreis für kardiologische Arbeiten

PD Dr. Dr. Moritz Schnelle erhielt im Rahmen der Abschlussfeier der Medizinischen Fakultät den Habilitationspreis für seine Arbeit „Identifizierung neuer Funktionen von NADPH Oxidasen im kardiovaskulären System unter Verwendung von Mausmodellen“. Dr. Schnelle begann nach seinem Medizinstudium im Juni 2013 mit dem PhD-Programm im IRTG1816 und erhielt im September 2016 als erster Mediziner der Universitätsmedizin Göttingen seinen Joint PhD-Degree von der UMG und dem King's College London. Seine Habilitation basierte auf sämtlichen Arbeiten, die während seiner PhD-Zeit im IRTG entstanden.

Auch der Promotionspreis für das Wintersemester 2019/2020 ging an einen Kardiologen: Dr. Torben Lange, Klinik für Kardiologie und Pneumologie der UMG (Bild unten: 2.v.l.). Er erhielt den Preis für seine Dissertation mit dem Titel „Prognostische Relevanz Magnetresonanztomographie-Feature-Tracking-basierter myokardialer Mechanik bei Patienten mit Takotsubo-Kardiomyopathie“. Prof. Dr. Dr. Andreas Schuster, ebenfalls Klinik für Kardiologie und Pneumologie, betreute die Doktorarbeit von Dr. Lange.





„Bei uns ist Spannung und Entspannung im gesunden Wechsel möglich.“

Martin Weber (Normalpflege Kardiologie)

Veranstaltungen

September

66. Kinderkardiologische und Kinderherzchirurgische Fallkonferenz

Datum: 28.09.2022, ab 16 Uhr
Ort: Zoom-Konferenz

Oktober

Herztöne: „Prüfen, rufen, drücken - Laienreanimation kann jeder“

Referent: PD Dr. Markus Roessler
Datum: 04.10.2022, ab 18 Uhr
Ort: StartRaum, Friedrichstraße 3-4,
37073 Göttingen
herzzentrum.umg.eu/herztoene

EMAH - Erwachsene mit einem angeborenen Herzfehler

Datum: 08.10.2022, ab 10 Uhr
Ort: Historisches Gebäude der Staats- und Universitätsbibliothek, Papendiek 14,
37073 Göttingen

November

26. Symposium für Neonatologie und Pädiatrische Intensivmedizin

Datum: 05.11.2022, ab 10 Uhr
Ort: Alte Mensa, Wilhelmsplatz 3,
37073 Göttingen

6. Göttinger Herzforum

Datum: 16.11.2022, ab 17 Uhr
Ort: Alte Mensa, Wilhelmsplatz 3,
37073 Göttingen

3. Pflege-Event "Denk'mal Pflege"

Datum: 24.11.2022, ab 15:30 Uhr
Ort: StartRaum, Friedrichstraße 3-4,
37073 Göttingen

Dezember

67. Kinderkardiologische und Kinderherzchirurgische Fallkonferenz

Datum: 07.12.2022, ab 16 Uhr
Ort: Zoom-Konferenz

Anmeldung

Sie haben Interesse? Senden Sie uns eine formlose E-Mail an:

herzzentrum@med.uni-goettingen.de

Alle Veranstaltungen finden Sie auch auf:
herzzentrum.umg.eu

Impressum

Herausgeber

Vorstand des Herzzentrums
der Universitätsmedizin Göttingen
GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT GÖTTINGEN
Robert-Koch-Straße 40, 37075 Göttingen

V. i. S. d. P. und Redaktion

Julia Szikszay | Eva Meyer-Besting
Öffentlichkeitsarbeit des Herzzentrums
Tel. 0551 39-65348 | -65349
herzzentrum@med.uni-goettingen.de

Fotografie

Karsten Thormaehlen, Frankfurt am Main
Florian Rusteberg, Göttingen (Seite 11)
Julia Szikszay (HZG)
Karin Würz, Göttingen (Seite 8)
MBExC, Göttingen (Seite 5,7)

Gestaltung

Eva Meyer-Besting (HZG)

Illustration:

Beate Rausch, Göttingen
Adobe Stock - stock.adobe.com

Druck

WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang

Erscheinungsweise

Halbjährlich
Auflage 2.500



UNIVERSITÄTSMEDIZIN
GÖTTINGEN : UMG



NÄCHSTE STATION

AZUBI-PFLEGE-EVENT

MIT INFLUENCERIN @**einfach.jean**,
TIKTOK-STAR @**metinlevindogru**,
POETRY-SLAMMERIN **Alina Sprenger**,
SPANNENDEN VORTRÄGEN,
INFORMATIONEN, MITMACHAKTIONEN,
U.V.M.

SAVE THE DATE
19/01/2023

Herzzentrum der Universitätsmedizin Göttingen
Robert-Koch-Straße 40 | 37075 Göttingen

Telefon 0551 39-65348

Mail herzzentrum@med.uni-goettingen.de